Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.
Redaktion: Johannisgasse 8.
Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm.
Fernsprecher: 153.
Expedition: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).
Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. E., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 261. **Mittwoch** den 25. Mai 1904. 98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Generalleutnant von Rabenhorst, Kommandeur der 24. Division, scheidet Ende Juni dieses Jahres aus dem aktiven Dienste. (S. Leipz. Angel.)

* Der Kaiser ist gestern früh 8¼ Uhr in Prökelwitz eingetroffen.

* Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß nach den letzten Beratungen der Kommission für die Reform des Strafprozesses die Einführung der Berufung im Prinzip gesichert erscheint.

* Das Leichenbegängnis des verstorbenen Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg fand gestern in Ludwigslust statt. (S. Dtsch. Reich.)

* Die Verlader der Newyork-Newhaven-Hartfort-Eisenbahn sind in den Ausstand getreten. (S. Ausland.)

* Unter den Chinesen und den japanischen Truppen am Jalu soll eine Cholera-Epidemie ausgebrochen sein. (S. russ.-japan. Krieg).

An Herrn v. Jagemann.

Leipzig, 24. Mai.

Werter Freund!

Es war kolossal liebenswürdig, daß Sie mir Ihr Buch zusandten. Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank dafür! Sie können sich denken, wie wohltuend es für mich sein mußte, die Ansichten, die ich praktisch vertrete und gern in die Tat umsetzen möchte, theoretisch so geistvoll bestätigt zu hören. Sie wissen ja, daß die Theorie nicht gerade unsere starke Seite ist. Merkwürdig, daß wir sie bisher immer von Juden beziehen mußten; wenn nicht der selige Stahl uns seinerzeit unser theoretisches Zeughaus gebaut hätte, dann hätten wir einfach den liberalen Schwätzern gegenüber verstummen müssen. Und das Beste, was gegen die heutigen Liberalen gesagt worden ist, das hat doch schließlich der Sohn des jüdischen Seidenhändlers gesagt, dessen Zeitschrift immer noch die gelesenste in ganz Deutschland ist. Also, verehrter Herr von Jagemann, Sie können sich denken, wie ich mich darüber gefreut habe, daß unsere Anschauungen endlich einmal gewissermaßen „standesgemäß" begründet worden sind. Läßt sich auch keinen Augenblick verleugnen, denn Sie gehen kolossal schneidig vor, geradezu „zielbewußt", wie die rote Rotte sagen würde, die unser Posadowsky so zärtlich ins Herz geschlossen hat. (Dieser Charakterkopf müßte eigentlich der erste sein, der aus der Ministergallerie verschwände.) Fabelhaft, Ihre Idee, daß das Deutsche Reich überhaupt gar kein Staat ist, sondern einfach aufgelöst wird, wenn Majestät und die anderen hohen Kollegen sich darüber verständigen! Allerdings ist ja, unter uns gesagt, dazu wenig Aussicht, denn es sind leider auch unter den hohen Herrschaften immer Einige, die gern aus der Reihe tanzen. Aber wer weiß, vielleicht führt der Ernst der Stunde sie doch zusammen. Also: Reich wird einfach aufgelöst und nach einer halben Stunde erscheint „Reichsanzeiger" in Extraausgabe und kündet den Aufbau eines neuen Reiches an, selbstverständlich ohne den Wahlrechtsunfug und auf einer soliden Grundlage, die den alten historischen Ständen ihren natürlichen Einfluß auf die Gestaltung des Staatslebens sichert. Selbstverständlich auch im modernen Sinne; bessere bürgerliche Elemente, wie beispielsweise August Scherl, müssen herangezogen werden; geradezu erstaunlich, was sein Blatt neuerdings für uns leistet. Und dabei famos geschrieben. Der letzte Leitartikel beginnt mit den klassischen Worten: „Das Pfingstfest wirft seine Schatten in die Politik der Woche." Wundervoll, nicht?

Aber, verehrter Freund., trotz aller Anerkennung habe ich einige Bedenken, die Sie mir hoffentlich nicht verargen werden. Der Augenblick zu Ihrer Veröffentlichung ist nicht gerade günstig gewählt. Bülows Position wird dadurch entschieden verstärkt, und Sie hätten dem Manne keinen größeren Gefallen tun können, denn natürlich heißt es nun von allen Seiten, der Kanzler habe die deutsche Politik bisher vor extremen Richtungen beschützt und jetzt, wo es heiße „Fahre wohl, Doria, schöner Stern!" zische die Schlange der Reaktion aus allen Schlupfwinkeln empor. Sie wissen ja, das ist so der Stil dieser Kerls, die für ihr journalistisches Gebelfer bezahlt werden. Bülows Liberalismus, es ist zum Totschießen! Sie wissen ja, daß die Sache in Wirklichkeit ganz anders liegt. Majestät hat nun einmal eine liberale Tendenz, die immer wieder zum Durchbruch kommen wird. Das weiß der Kanzler und dieser Neigung hat er sich geschickt angepaßt. Er würde auf unserer Seite stehen, wenn nur der allerhöchste Herr in der Beziehung unerschütterlich wäre. Indessen ist es unsere Pflicht, Majestät möglichst über die Lage der Dinge aufzuklären. Ich fürchte nur, daß Ihre Ausführungen an dieser Stelle nicht allzu gnädig aufgenommen werden. Man kann auf die Idee kommen, daß bei einer Auflösung des Reiches auch das Kaisertum vor die Hunde gehen könnte. Hätten Sie mich vorher gefragt, so hätte ich Ihnen geraten, an dieser Stelle kurze Bemerkungen einfließen zu lassen, am besten bißchen mystisch gehalten: Gottesgnadentum, Unantastbarkeit der nicht von den Völkern verliehenen Würde, Kaisertum mancher Familien gewissermaßen immanent geworden usw. Läßt sich das jetzt nicht noch machen? Es würde entschieden die Situation sehr erleichtern. Was Einwirkung nach oben anbetrifft, bleibt Stöcker immer vorbildlich. Er ist überhaupt, abgesehen von seinen sozialen Kathedern, ein famoser Kerl. Schade, daß ihn damals Fürst Hohenlohe im allerhöchsten Auftrag aus dem Parteivorstand hinausgeekelt hat.

Daß Ihnen die Herren Jellinek und Anschütz geantwortet haben, braucht Ihnen den Kopf nicht schwer zu machen. Professorales Applausbedürfnis, höchste Zeit, daß diesen Leuten der Korb angelegt wird. Selbstverständlich mit Unterschied. Wir wissen die Verdienste wohl zu schätzen, die manche Professoren sich um uns erworben haben. Denke dabei z. B. an Schmoller; wirklich ausgezeichnet, was er neulich über Manteuffel sen. sagte. Ich war ganz erstaunt, ich mag den Mann sonst nicht, und schließlich sind diese Leute doch alle mehr oder weniger unsichere Kantonisten, mit oder ohne Geheimratstitel. Unsern guten Manteuffel jun. überschätzt er wohl allerdings etwas; sein berühmtes Geheimnis ist von ungefähr demselben Werte, wie das Geheimnis der alten Mamsell. Schadet aber nichts, die Hauptsache ist, daß wir jetzt 'mal erst mit den Sozis reinen Tisch machen; vom Liberalismus ist ja nichts zu fürchten; so lange die Leutchen solche Typen aufweisen wie den Herrn Hackenberg, so lange braucht man sie nicht zu schonen. Im ganzen darf ich wohl sagen, unsere Sache steht günstig, auch das kommt uns sehr zu paß, daß die kleinen Bülowoffiziösen alle naselang in den Blättern unmittelbar bevorstehende Erfolge anzeigen, die sich nachher nicht realisieren, so z. B. handelspolitisches Entgegenkommen von Seiten Rußlands und dergleichen. Das ist zu durchsichtig und gerade so gescheit, daß es herzlich dumm ist.

Nun adieu, verehrter Freund, und nochmals herzlichen Dank! Sollten Sie aber wieder einmal unter juristischer Verschleierung eine politische Attacke reiten, so benachrichtigen Sie mich freundlichst vorher. Ich kann Ihnen manchen nützlichen Wink geben. Da man heutzutage nicht wissen kann, ob man nicht die vertraulichsten Schreiben beim nächsten Morgenkaffee im „Vorwärts" liest, und Sie ja wissen, wer ich bin, so unterzeichne ich mich nur mit verbindlichsten Grüßen als

Ihr stets ergebener X.

Der russisch-japanische Krieg.

Die militärische Lage.

Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" meldet aus Niutschwang vom 23. Mai: Die japanische erste Armee hat sich zurückgezogen und verschanzt sich bei Fiawangtschöng. General Mittschenko bleibt mit 4000 Kosaken in Fühlung mit den Vorposten der japanischen Kavallerie im Westen. Die japanische zweite Armee dringe langsam südlich von Pitsewo und Palantien vor behufs gleichzeitigen Angriffs zu Lande und zur See auf Kintschau. Die Einnahme dieser Stellung ist notwendig, ehe Port Arthur gänzlich eingeschlossen werden kann. General Fuchs wird den entschlossensten Widerstand leisten mit dem Beistande der Besatzungen von Dalny, Talienwan und Kintschau, die je nachdem es die Notwendigkeit gebietet, sich südwärs zurückziehen werden. Eine dritte japanische Armee werde in Hiroschima mobilisiert.

Nach einer aus russischer Quelle stammenden Meldung rückte General Fuchs mit 8 Bataillonen und 2 Batterien von Port Arthur nach Norden und stieß zwischen Wafangtien und Sanschilipu auf eine weit stärkere Abteilung Japaner mit 24 Geschützen. Es entspann sich ein scharfes Gefecht, wonach die Russen in ihrer Position nach Kintschau zurückkehrten. Fuchs hat 50 Mann an Toten und Verwundeten verloren, darunter 9 Offiziere. Die Japaner erlitten große Verluste. Die sibirischen Kosaken drängen förmlich zum Kampfe.

Wie dem „L.-A." aus Niutschwang telegraphiert wird, sind die Wege durch Regengüsse und unter Schmelzen des Schnees im Gebirge geradezu unpassierbar, sodaß die Operationen bei beiden feindlichen Armeen zeitweilig eingestellt werden mußten, sodaß beide Seiten sich augenblicklich auf die Konzentration ihrer Streitkräfte beschränken.

Nach einer Blättermeldung aus Liaujang scheint unter den Chinesen und den japanischen Truppen am Jalu eine Choleraepidemie ausgebrochen zu sein. Es stürben täglich an 100 Mann. Die Epidemie sei durch schlechtes Wasser verursacht und verbreitet sich schnell. Vom ersten Krankheitssymptom bis zum Tode vergehen kaum 24 Stunden. Viele Kranke sterben schon nach drei Stunden.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 24. Mai.

* **Sozialdemokratische Lichtblicke.** Allgemein hatte man sich gewundert, daß der Ausfall des sozialdemokratischen Scherbengerichts gegen die Genossen Heine, Bernhard und Göhre nicht zuerst „offiziell" im „Vorwärts", sondern in der „Köln. Ztg." veröffentlicht und als eine glatte Niederlage Bebels bezeichnet wurde, während der „Vorwärts" zunächst nur lakonisch mit drei dem „Volksbl. f. Anh." entlehnten Zeilen von der Sache Notiz nahm und erst mehrere Tage später den Wortlaut und die Begründung des Schiedsspruchs veröffentlichte. Der „Vorwärts" versuchte zwar, die Verzögerung damit zu erklären, man habe erst den Abschluß des gegen Braun schwebenden Schiedsgerichtsverfahrens abwarten wollen, aber man merkte doch, daß die Veröffentlichung des „Urteilstenors" dem „Vorwärts" und seinen Hintermännern sehr „wider den Strich" ging. Jetzt kommt von indirekt beteiligter Seite ein wenig Licht in die Angelegenheit. Genosse F. Mehring, der nach Bernhards Behauptung in der „Leipz. Volksztg." eine Art Diktatur führen sollte, ergreift in diesem Organ das Wort zu einer längeren Erklärung, der wir folgende Stellen entnehmen:

An der Einleitung des schiedsgerichtlichen Verfahrens bin ich völlig unbeteiligt; ich habe mir darin aus begreiflichen Gründen die strengste Reserve auferlegt. Sobald jedoch die Nachricht, daß die Angeklagten von dem Parteischiedsgerichte freigesprochen worden seien, als eine „glatte Niederlage" Bebels in die „Kölnische Ztg." lanziert worden war, wußte ich genau, was kommen würde. Nachgerade kenne ich die Weise, den Text und auch die Verfasser .... Alles das (nämlich die Bearbeitung der Presse durch seine Gegner) geschah, ehe die „Leipziger Volkszeitung" ein kritisches Wort zu den schiedsgerichtlichen Urteilen geäußert oder die Leipziger Vertrauensleute ihren bekannten Beschluß gefaßt hatten. Auch dieser Beschluß ist von mir nicht angeregt worden, sondern aus der eigensten Initiative der Leipziger Genossen entsprungen. Sie brauchen keinen Vormund, und ich denke nicht frivol genug, mich ihnen als Vormund aufzudrängen. Ich habe ihnen nur den Wunsch ausgesprochen, durch eine Bekundung ihres Vertrauens zu mir der Mühe überhoben zu werden, mich mit Leuten herumzuschlagen, die das Urteil des Parteischiedsgerichts in verleumderischer Weise gegen mich ausbeuten. Diesen Wunsch haben sie erfüllt, und so mögen die Kläffer ganz nach ihrem Belieben läffen; ich antworte auf ihre Verdächtigungen nicht.

Diese Darlegung ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Der Jungbrunnen in Dresden muß doch nicht die ihm zugeschriebene Heilkraft besessen haben, sonst wäre es wohl nicht möglich, daß Genossen Mitteilungen gegen andere Genossen in bürgerliche Blätter lanzieren, damit sie von dort ihren Weg in die sozialistische Presse finden. Am meisten aber muß die subtile Unterscheidung Vergnügen machen, die Mehring zwischen „Anregung" und „Wunsch" zu konstruieren versteht. Er hat den Beschluß der Leipziger Vertrauensleute nicht „angeregt", sondern „nur den Wunsch ausgesprochen", ein Vertrauensvotum zu erhalten, das ihm auch prompt ausgestellt worden ist. Die Krone des Ganzen bildet aber folgender Satz:

Die Verantwortung für den Versuch, die schiedsgerichtlichen Urteile für faktiöse Zwecke auszubeuten, fällt allein auf den anonymen Einsäfler der „Kölnischen Zeitung", auf W. Heine, auf das „Neue Montagsblatt" und den „Vorwärts", die Heines Attentat auf das Schiedsgericht vollstrecken, in dem sie seine Erklärung veröffentlichten.

Heine als Gewährsmann der „Köln. Ztg.", das ist wirklich prächtig!

* **Einen unerbetenen Rat** nennt die hiesige „Volkszeitung" eine Auslassung des heftig von ihr befehdeten „Vorwärts" in Sachen des hiesigen Aerztekonflikts. Das Berliner Zentralorgan hatte den Distriktsärzten geraten, sofort ohne Prozeß auf die bisherigen Verträge zu verzichten und auf Verträge nach freier Arztwahl einzugehen, während die Mitglieder sämtliche Verbandsärzte mit Ausnahme einiger Spezialärzte boykottieren sollten. Für diesen „unerbetenen Rat" wird der „Vorwärts" nun von der hiesigen „Volksztg." scharf heruntergekanzelt und muß sich u. a. folgendes sagen lassen:

Die Bekanntgabe seiner Weisheit ist ein gefundenes Fressen für die bürgerlichen Blätter, die den Verbandsärzten fast sämtlich Handlangerdienste verrichten. Dieselbe Unsitte des „Vorwärts", mit seiner bekannten Sicherheit Leipziger Dinge zu beurteilen, hat vor drei Jahren beim Aerztekonflikt gerade genug Verwirrung hervorgerufen, so daß wir diesmal direkt beim Anfang uns ebenso höflich wie entschieden vor der Wiederholung solcher Quertreibereien bedanken. Ohne den „Vorwärts" wäre schon damals der Leipziger Aerztekonflikt nicht verlumpft, sondern unter für die Kasse wesentlich günstigeren Bedingungen als jetzt zum Austrag gebracht worden.

Das eine muß man den „Genossen" lassen: an Deutlichkeit läßt die Sprache, die sie gegeneinander führen, nichts zu wünschen übrig.

*

* Berlin, 24. Mai.

* **Leichenfeier für Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg.** In Ludwigslust erfolgte Dienstag vormittag 11¼ Uhr die Ueberführung der Leiche des Herzogs Paul Friedrich (Sohn) vom Bahnhof nach der katholischen Kirche, wo eine Trauerfeier stattfand. Hinter dem Sarge schritten der Großherzog mit dem Herzog Paul Friedrich (Vater) und dem Herzog Borwin. In der nächsten Reihe folgten Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Oldenburg, der Fürst Hugo zu Windischgrätz, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Strelitz und Prinz Heinrich XVIII. von Reuß. Vertreter hatten ferner geschickt Prinz Heinrich der Niederlande und Großfürst Wladimir von Rußland. Außerdem nahmen an dem Leichenbegängnis teil die Hofchargen sowie Vertreter der Admiralität und des Heeres.

* **Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz.** Zur Eröffnung und Teilnahme an dem hier stattfindenden Kongreß sind die Vertreter fremder Staaten und Fachleute aus allen Ländern erschienen. Nach der bereits gemeldeten Begrüßungsansprache des Grafen Posadowsky dankte Präsident v. Schütz und legte dann die Aufgaben des Kongresses dar. Hierauf begrüßte der Präsident des Kaiserlichen Patentamtes, ferner Bürgermeister Reicke namens der Stadt Berlin, Geheimrat Herz namens der Berliner Handelskammer und Stadtrat Weigert namens der Berliner Kaufmannschaft die Versammlung. Darauf sprachen noch der Präsident des französischen Patentamtes, Breton, namens des französischen Handelsministeriums, Harmand namens des französischen Unterrichtsministers, Chaumat namens des französischen Justizministeriums, Sektionsrat Beck von Mannagetta namens des österreichischen, der Präsident des ungarischen Patentamtes, Ballas, namens der ungarischen Regierung, sowie die offiziellen Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, Portugals, Belgiens, Schwedens und Norwegens, Dänemarks, Rumäniens u. a. Nach der Frühstückspause begann die erste Arbeitssitzung mit Vorträgen von Maillard-Paris und Dr. Richard Alexander-Kats. Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahm der Kongreß einen Antrag Taillefer-Paris an, der es für wünschenswert erklärt, daß Artikel 2 der Pariser Konvention dahin abgeändert werde, daß die Angehörigen der Union das Recht auf die Wohltat der Gesetzgebung jedes anderen Unionstaates haben, ohne gezwungen zu sein, in diesem Lande eine Niederlassung zu besitzen. Ferner wurde eine Reihe von Grundsätzen angenommen, nach denen es dringend erwünscht ist, daß im Unionsvertrage selbst die Grundsätze, nach denen der Ausstellungsschutz zu regeln ist, festgesetzt werden.

* **Neue Maß- und Gewichtsordnung.** Die Grundlage des vom Reichsamt des Innern jüngst den Bundesregierungen zur Begutachtung mitgeteilten Entwurfs einer neuen Maß- und Gewichtsordnung bildet nach der „Augsb. Abendzeitung" die Einführung der obligatorischen Nacheichung. Die Vorschriften hierüber sind den einschlägigen Bestimmungen in § 30 der bayerischen Verordnung vom 1. November 1883 nachgebildet, wonach sich der Eichmeister alljährlich einmal zur Vornahme von Amtshandlungen in die einzelnen Gemeinden zu begeben hat. In den Interessentenkreisen erwartet man, daß die Einführung der Zwangsnacheichung den oft beklagten Bestrafungen wegen vorschriftswidriger Beschaffenheit von Maßen, Gewichten und Wagen und anderen Uebelständen abhelfen werde. Noch ein anderer schwerer Mißstand war von den beteiligten Kreisen schwer empfunden worden. Die im übrigen Reichsgebiet vollzogenen Eichungen werden in Bayern ebenso wenig anerkannt, wie die bayerischen Eichungen im übrigen Reichsgebiet Geltung haben. Nicht zuverlässig bekannt ist, ob der Entwurf die mehrfach befürwortete gesetzliche Einführung des Eichzwanges für Bierfässer enthält. Jedenfalls herrscht an allen maßgebenden Stellen Uebereinstimmung darüber, daß die unterm 1. August 1885 erlassene deutsche Eichordnung, obschon zu ihr verschiedene Nachtragsbestimmungen ergangen sind, veraltet und in vielen Punkten unzweckmäßig ist.

* **Der Prozeß des Grafen Hoensbroech gegen den Kaplan Dasbach,** in dem es sich um gerichtsnotorische Festlegung der Tatsache handelt, daß der Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel" tatsächlich in jesuitischen Schriften inhaltlich vorkommt und jesuitischer Moral zu Grunde liegt, soll am 31. Mai in Trier zur Verhandlung kommen. Das Material des Grafen Hoensbroech ist soeben in einer dritten, stark vermehrten Auflage seiner Schrift: „Der Zweck heiligt die Mittel" erschöpfend dargestellt worden. (Verlag Schwetschke und Sohn, Berlin.)

*

* **Hamburg,** 24. Mai. Die Einigungsverhandlungen im Brauerstreik sind gescheitert. Hunderte von Arbeitern waren seitens der Streikkommission organisiert, um während der Pfingsttage vor und in den großen Bierlokalen die Besucher von dem Genuß des boykottierten Bieres abzuhalten.

* **Essen,** 24. Mai. Infolge des Straßenbahnerstreiks kam es zu einer wüsten Ausschreitung. Der Pöbel warf auf der Viehhof-Chaussee einen Straßenbahnwagen um und demolierte ihn vollständig. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen.

* **In Metz** hatte ein katholischer Geschichtslehrer am paritätischen Gymnasium die Zweifel der historischen Forschung über den römischen Aufenthalt des Apostels Petrus erwähnt. Der katholische Religionslehrer berichtete an Bischof Benzler, dieser ans Ministerium, und der Geschichtslehrer erhielt eine Zurechtweisung. „Das Dogma hat die Geschichte besiegt", lehrte der Jesuit Perrone.

Ausland.

Frankreich.

* **Spionriecherei?** Unter dem Verdachte, in einer Privatjacht die Umgebung der Festung Lorient ausgekundschaftet zu haben, ist der ehemalige Oberst der englischen Royalartillerie, Edward Schmitt-Gordon, verhaftet worden.

* **Louise Michel,** die bekannte Anarchistin, die vor kurzer Zeit noch in Toulon mit dem Tode rang, ist, kaum genesen, in Paris wieder als Rednerin aufgetreten und sprach über das aktuelle Thema: „An den Pforten des Todes." Sie schilderte ihre Krankheit so beweglich, daß eine allgemeine Rührung entstand. Nach ihrem Vortrag fielen manche Frauen vor ihr auf die Knie und küßten ihr die Hände. Andere schnitten kleine Stücke von ihrem Umschlagetuch ab, um sie als Reliquien aufzubewahren. Im Triumph wurde sie an ihren Wagen getragen, den sie nicht ohne Schwierigkeit erreichte. Sie wird von Paris nach London zurückkehren, wo sie gewöhnlich lebt.

Belgien.

* **Der Diamantschleifer-Streik.** Die Diamantarbeiter von Antwerpen, die sich seit 15 Wochen im Streik befinden, hielten Pfingstsonntag eine große Versammlung ab, um den Gerüchten entgegenzutreten, daß ihre Frauen streikmüde seien. Von 475 Frauen stimmten 464 für die Aufrechterhaltung des Streiks.

Serbien.

* **Neue Anleihe.** Aus Belgrader Finanzkreisen erfährt die „Nat.-Ztg.", daß die serbische Regierung die Aufnahme einer neuen Anleihe im Nominalwerte von 15 000 000 Goldfrancs beabsichtigt. Diese Summe soll zur Anschaffung von Verbandsmaterial und Artikeln zur Krankenpflege für Militärzwecke dienen. Es dürfte noch erinnerlich sein, daß vor fast zwei Jahren der gesamte Vorrat an Verbandsstoffen und ähnlichen Materialien einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Der Schaden wurde damals auf 2 000 000 Frcs. beziffert und war nicht durch Versicherung gedeckt. Es ist auffallend, daß man nun zu dem genannten Zweck 15 000 000 Frcs. aufnehmen will und

SLUB
Wir führen Wissen.